

Karl Muth über die „bekannten“ sehr scharf ausgesprochen, indem er sie „teislitterarische Taxofsiaden mit ihren als captationes benevolentiae (um Wohlwollen hervorzurufen) eingeflochtenen Phrasen“ nannte. Doch wurden diese Anzeichen nicht gleich beachtet. Erst ein Jahr später beschäftigte man sich genauer mit dieser Frage. Ein bohemisches Blatt hatte erlangt, diese Erzählungen, als der Ingend gefährlich, aus den Mittelschulen auszuschließen. Bei den Erörterungen stritt man sich auch, ob denn Karl May die Reisen wirklich gemacht habe und wirklich Erlebtes erzähle. Gründlich sprach man sich auch sowohl von Seiten der Katholiken als der Andersgläubigen über die katholische Färbung der Schriften aus, wobei einige sogar von „Laienmission“, „Wanderapostolat und Bekehrungen“ redeten, während andere eine entschieden ablehnende Haltung einnahmen: May war denselben „zu fromm.“

Während so der Feuerkrieg andauerte, brachte dasselbe amerikanische Blatt 1899 die ganz kurze Nachricht: „Karl May hat neben seinen Reiseromanen auch noch — nun, sagen wir es gerade heraus! — Schundromane geschrieben.“ Es war deutlich genug gesprochen, stand jedoch wieder keine Beachtung, bis Karl May im März 1901 eine Erklärung abgab, in der er alle Buchhändler aufmerksam machte, daß die von Münchmeyer in Dresden unter seinem Namen erschienenen Werke mit seinen bekannten Reiseerzählungen nichts zu thun haben, und daß er gegen die genannte Firma einen Prozeß anstrengen werde.

Kurz darauf erschien eine Entgegnung von Adalbert Fischer, an den unterdessen die Firma Münchmeyer übergegangen war. In derselben werden „Karl May's Illustrierte Werke“ als ursprüngliche Schöpfungen des Verfassers der „bekannten“ Reiseerzählungen ausgegeben, und dazu bemerkt, daß Karl May seine Drohungen mit einem Prozeß bereits seit zwei Jahren wiederhole, dieselben bis jetzt aber noch nicht wahr gemacht habe.

Jetzt erklärte May, er habe diese Erzählungen wirklich geschrieben, aus Mangel an Zeit aber weder die Korrekturen noch die geordneten Werke durchgelesen. Er habe nun zufällig bemerkt, daß Münchmeyer sein geheimer Mitarbeiter gewesen und Liebesseelen hineingebracht habe . . . Herr Fischer liefere nicht die Originale, sondern Umarbeitungen.

Sofort entgegnete Fischer, daß diese Auschuldigungen jeden Fundamentes entbehren, und er dieselben energisch zurückweisse. Einige Veränderungen, die er vorgenommen habe, bezögen sich nicht auf den Inhalt, sondern auf die Form.

Bald darauf warnte die Wiener Reichspost vor „schmutzigen Colportageromanen“ mit May's Namen und wies besonders darauf hin, daß Bustet mit May gebrochen habe.

Karl May erwiderte nun in derselben Reichspost, er habe nie „ein ethisch unfehlbares Wort geschrieben“ . . . Früher habe er einmal für Münchmeyer „ganz ebenso füllig wie stets“ geschrieben. Fischer aber habe seine Originale umgearbeitet. Nicht Bustet habe mit ihm, sondern er habe mit Bustet gebrochen.

Das war für den Bustet'schen Verlag die Herauslösung zu folgender Erklärung in der Reichspost: „Wir waren aufmerksam gemacht worden, daß Karl May 1883—1887 bei H. G. Münchmeyer Hinterstreppe romane der allerbedenklichsten Sorte herausgegeben habe. Nachdem wir uns durch Autopsie (Selbstansicht) von dem über alle Maßen unzüchtigen Inhalt überzeugt und die wiederholte Erklärung des Verlegers (Fischer) gesichert hatten, daß der Verfasser der Romane identisch sei mit Karl May, der für Fehsenfeld in Freiburg schreibe,“ wurde Karl May von uns befragt. Karl May antwortete am 16. Juli 1897 hierauf: „Ich werde die Münchmeyersche Verlagsbuchhandlung gerichtlich belangen und Ihnen das Resultat mitteilen.“ Dr. Karl May hat aber weder den Rechtsweg beschritten noch auch sonst den allermindesten Versuch gemacht, sich von der schweren Anschuldigung zu entlasten. Damit war für uns die Sache entschieden.“

Als er später in die Enge getrieben wurde, erklärte er in der Reichspost, er klage wann und wo er wolle, er habe nie etwas Unzügliches geschrieben, und wäre dies auch der Fall, so hätte er es nicht mit einem Verlagsbuchhändler, sondern mit seinem Herrgott abzumachen. Es ist nun klar, daß sich Karl May dadurch noch nicht reingewaschen hat. Nur die Schwere der Anschuldigungen zu zeigen, wollen wir die in Frage stehenden unsittlichen Romane kurz angeben:

### Dr. Karl May. \*)

**A**m Interesse der Wahrheit glauben wir die folgenden Ausführungen über den ebenso merkwürdigen als berühmten Schriftsteller Herrn Karl May machen zu müssen. Wie fast kaum ein anderer, hat er in katholischen Blättern Eingang gefunden, und seine Schriften sind auch bei unseren Deutschen in weiteren Kreisen bekannt und mit Begeisterung gelesen worden. Wer nun auch nur einige Bände seiner Romane durchgelesen hat, wird in Karl May einen Mann zu finden glauben, der aus seiner religiösen Überzeugung kein Hehl macht, ja seinen katholischen Standpunkt absichtlich in den Vordergrund rückt. Man hat ihn deshalb fast allgemein für einen Katholiken gehalten. Dem ist nun nicht so. Karl May ist Protestant. Es geht dies nicht nur aus der Thatsache hervor, daß May mehrere Jahre hindurch in eineranstalt studiert hat, die grundsätzlich nur protestantische Zöglinge aufnimmt, sondern wird auch durch die Erkundigung bestätigt, welche bei seinen Freunden und Nachstehenden eingezogen worden sind. Der berühmte Schriftsteller tritt deshalb durch seine katholischen Romane in ein ganz eigenartiges Licht, erscheint aber im allerklügsten ganz anderer Gründe wegen.

Längst waren seine „bekannten“ Reiseromane, nachdem sie größtenteils im Deutschen Hausschatz erschienen waren, in Buchform unter dem Gesamttitle „Gesammelte Reiseerzählungen“ herausgegeben worden und hatten eine günstige Aufnahme gefunden. Der Verleger Fehsenfeld in Freiburg hatte es nicht versäumt, den deutschen Büchshöfen mehrere Exemplare zuzuhenden und die Empfangscheinre, zuweilen auch wirkliche Empfehlungen zur Reklame redlich zu benützen. Da brachte im Jahre 1898 eine deutsche amerikanische Zeitung eine Notiz, nach welcher Karl May außer den „bekannten“ Schriften noch andere verfaßt habe. Ungefähr zur selben Zeit hatte sich auch

\*) Vgl. Histor.-polit. Blätter 8. Heft 1902. Herr Karl May von der anderen Seite. Von Hermann Cardanus Es ist dort das sämliche hierhergehörige Material zusammengetragen, aus dem wir das im folgenden verwandt geschöpft haben.

1. „Waldroschen oder die Verfolgung um die Erde.“ Großer Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft. Von Captain Ramo Diaz de la Escosura.“ Erschienen 1882. Vieles davon ist in die bekannten Romane übergegangen. Old Shatterhand, Winnetou, Sans-eur, Kirchand sind alte Bekannte. Lüsterne Scenen eine Unmasse.

2. „Der verlorene Sohn oder Fürst des Glends.“ wo wieder, wie H. Cardanus sagt, „fleißig die Schweine gehütet werden.“ Erschienen 1884. Im ganzen ansittlicher als der erste.

3. „Die Liebe des Uhlau.“ Nicht besser als die ersten.

4. „Deutsche Herzen, Deutsche Helden“ (1885) Nach einigen Schmugelgeschichten in Konstantinopel u. s. w. kommt er schließlich nach Amerika und Sibirien.

5. „Der Weg zum Glück“ (1887.) Eine Schamlosigkeit drängt die andere.

Es bedarf nun kaum der Erwähnung, daß ein vielgelesener und als ganz sittelein bekannter Schriftsteller die Pflicht hat, seinen Lesern, wie man sagt, Farbe zu bekennen und die Beweise, welche vorgebracht werden, zu entkräften. Karl May hat bisher gar nichts gethan und wird auch nichts thun. Er wird also mit Recht als Verfasser der Schmugelromane angesehen. Das bewog Dr. Cardanus, Hauptredakteur der Kölnischen Volkszeitung, in einem öffentlichen Vortrage im November v. J. den ganzen Skandal aufzudecken. \*) Auch jetzt läßt Karl May sich nicht vornehmen, wenn man nicht einen Privatbrief, der in der Münchener Zeitung abgedruckt wurde, als Antwort annehmen will. In demselben heißt es: „Ich habe mir nicht das Mindeste vorzuwerfen. Die Angriffe sind keineswegs geeignet, auf meine Seelenruhe störend einzuwirken. Diese Gegenbeweisung trägt mir die Gebilde einer mir bisher unbekannten geistigen Atmosphäre zu, und ich lasche schwiegend, um ja nicht durch störende Einwürfe zu verschleißen, was meine Menschenkenntnis zu bereichern hat.“

Wahrscheinlich Entweder glaubt Karl May, er könne schweigen, weil seine Leser alle von seiner Unschuld überzeugt seien, was unmöglich ist, oder er kann das Bewußtsein oder die Schuld nicht von sich weisen, und dann ist sein Schweigen das Vernünftigste, das er thun kann. Dann kommt aber auch der Grundatz zur Anwendung: qui tacet, consentiri videtur (wer schweigt, stimmt überein.)

Übrigens ist die Thatsache schon so offenkundig, daß man sich bereits um das Verdienst streitet, zuerst hinter den Schwindel gekommen zu sein. Karl May ist entlarvt.

Vergleicht man nun den „frümmen“ Verfasser der bekannten Reiseerzählungen, den „Wanderapostel und Missionär“, mit dem Verfasser der „Hintertreppenromane“ der allerbedeutlichsten Sorte, mit dem über alle Maßen unsittlichen Inhalt,“ und findet in beiden denselben H. Karl May, man wird dann sicher das Urteil von Dr. Cardanus unterschreiben: „Die Charakteristik dieser vielsach geradezu infamen Produkte und ihre Vergleichung mit gleichzeitig erschienenen Werken ganz anderer Art wird zur Evidenz zeigen, in welchem Maße es diesem seltsamen Manne gelungen ist, weite Kreise viele Jahre lang an der Nase herumzuführen, und wie notwendig es war, dem endlich ein Ende zu machen. Um so notwendiger, als einerseits jene Produkte jetzt, wenn auch von Karl May desavouiert, in neuerer Auslage erscheinen, andererseits H. Karl May in seinen „Himmelsgedanken“ unter die religiösen Dichter gegangen ist.“ Und das andere: „Vor Jahren, als ich den tapferen Kapitän Ramon Diaz de la Escosura zu kennen noch nicht die Ehre hatte, habe ich einmal die Parallelen zwischen H. Karl May alias etc und H. Gabriel Jogand alias Leon Taxil alias Miss Diana Vaughan nur in ganz beschränktem Sinne acceptiert, übrigens aber abgelehnt. Heute sche ich ein, daß die beiden Herren doch näher verwandt sind.“

Nun noch ein Wort über die „bekannten“ Romane. Sittliche Bedenken können gegen dieselben nicht erhoben werden. Das war es auch, was ihnen so manche Empfehlung, auch von Büchsen,

\*) Zwei Tage vor dem Vortrage war zur Verteidigung May's eine kleine Broschüre herausgegeben worden von einem „Danubaren May-Leser“, der aber Karl May selbst oder doch wenigstens ein von ihm inspirierter war. Da sogar Briefabschüsse vorgekommen waren, so hat dieselbe ihre Glaubwürdigkeit verwirkt.

eingetragen hat. Man glaubte in denselben eine Lektüre zu haben, die, im Gegensahe zu der Unmossé von glaubens- und sittelosen Erzeugnissen der Literatur, für die Jugend ohne Gefahr sei. Wir lassen hier eine Charakteristik derselben von Herrn Cardanus folgen:

„Es sind Ich-Erzählungen. H. Karl May (auch Kara ben Nemsi Effendi oder Old Shatterhand, weil er es so ausgezeichnet versteht, unzählige Feinde mit einem einzigen Faustschlag zu Boden zu schmettern) erzählt seine eigenen Erfahrungen, und sie sind so wunderbar wie der Mann selbst. Er spricht eine Menge der verschiedenen Sprachen und Dialekte mit fabelhafter Geläufigkeit, besitzt sehr respectable theologische, ärztliche und sonstige wissenschaftliche Kenntnisse, vor allem aber ist er unübertrefflich in allen Sport- und Kriegskünsten. Reiten kann er wie ein Cowboy, laufen wie ein Hirsch, schwimmen wie ein Fisch, und vollends im Anschleichen und Fährten suchen macht er den findigsten Indianerhäuptling glatt, allenfalls mit Ausnahme seines Busenfreundes Winnetou, des großen Häuptlings der Apachen; sein Bärenköter und sein Hemingway mit 25 Schüssen verfehlt niemals ihr Ziel, aber auch mit Lasso und Bola, Säbeln und Dolken, Schlägen und Wurfspeichen, Lanze und Messer weiß er gleich sicher umzugehen. Kein Wunder, daß er in den verschiedensten Weltteilen die gewaltigsten Heldentaten verrichtet. Daß er gefangen, gefesselt, eingeschlossen, an den Marterpfahl gebunden wird, aber dank seiner großen Tapferkeit und Schläue glücklich davonkommt, das geht in die Duhende, denn merkwürdigerweise versäumen seine Todesfeinde regelmäßig, ihm rechtzeitig eine Kugel vor den Kopf zu geben, und dann breunt er durch. Ein Segen für die Menschheit! Denn wer sollte all die dummen Kerle retten, die wegen Nichtbeachtung seiner Instruktionen in die größte Lebensgefahr geraten? Wer sollte all das Geld verschwenden, das er selbst so gründlich verachtet? Mit ihm würde ja der reinsten Übermensch zu Grunde gehen, dessen ganzer Lebensweg mit Werken der leiblichen und geistlichen Warmherzigkeit gepflastert ist!“

Dabei ist er ein sehr frommer Mann, gelegentlich auch rechtsgläubiger Katholik.

Das alles ist nun ja an und für sich nicht schlimm. Das Erfindnen ist das Verrecht des Romanciers, auch des Ich-Erzählers, und ob ein Jules Verne in der ersten oder dritten Person phantasiert, ist gleichgültig. Ob er es zu arg treibt, ist zunächst eine Geschmacksache, und wenn er in jugendliche Hände kommt, eine Frage der Pädagogik, aber auf das achte Gebot wird man einen geschickten Münchhausen nur unter besonderen Umständen prüfen. Die aber liegen hier vor. Man braucht es H. Karl May nicht übel zu nehmen, wenn er das Blaue vom Himmel heruntererzählt. Auch wer dabei den Kopf schüttelt, kann seine manigfachen Kenntnisse, seine Formengewandtheit und Erfindungsgabe erkennen, wenn auch mit starken Reserven bezüglich der Wiederholungen und des mangelhaften Stils. Hier soll auch nicht eingehender von der Wirkung die Rede sein, welche seine ausschweifende Romantik auf jugendliche Lejer ausübt oder doch ausüben kann — der eine hat darüber bitter getagt, der andere fröhlt sich mit der Erwagung, daß seine Reiseerzählungen schlummernde Lektüre verdrängen — aber ernstlich übel nehmen muß man es ihm, wenn er ernst genommen sein will.“

Daß Karl May dies tut, steht bei allen außer Frage, die seine Werke nur einigermaßen kennen; man braucht nicht einmal die von ihm selbst verfaßte „Meinem Freunde Freud und Freid eines Bielgelesenen“ im Haushalt gelesen zu haben. Daß ihm dies auch gelungen ist, weiß fast jeder. Die May-Schwärme werden sich durch diese Enthüllungen jedenfalls heilen lassen.

Wie dem nun auch sei, auf jeden Fall möchten wir auch die „guten“ Romane bei Knaben unbedingt vermissen, ja sogar Jünglingen können sic, wenn viele unmittelbar nacheinander gelesen werden, schädlich sein. Die Phantasie wird überspannt und mit Bildern angefüllt, die wenig Wert haben, während der Verstand leer und das Herz öde bleibt. Außerdem wird man an ernster Lektüre, die anstrengt, weil sie denken verlangt, keine Freude mehr haben, und man wird zum eigenen und anderer Unglück nur lesen, um nicht denken zu müssen. Das ist aber eines jeden Jünglings unwürdig. Solange deshalb für die Jugend nur das Beste gut genug ist, gibt es für einen lernlustigen Knaben und strebhaften Jüngling noch manche andere Lektüre, die vielleicht nicht so spannend ist, dem

jugendlichen, für alles Erhabene empfänglichen Geiste aber neue und große Ideen zuführt, das Herz edelt und zur wahren Bildung unendlich mehr beträgt.  
Robert Henhard.

№ 33.

Mittwoch, den 15. Mai 1902.

V. Jahrgang.

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Übersendung.

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горнъ и К°.

# Klemens

Inhalt. Apostolisches Schreiben des Heiligen Vaters Leo XIII.—Christi Himmelfahrt.—Roms neue Kirchen und Kapellen im 19 Jahrhundert.—Dr. Karl May. Ein glückliches Versehen.—Correspondenz.—Pressstimmen.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigungen.